

- *Deutsch* -

Ländliche Architektur
Südmährischer Bauernbarock um die Pollauer Berge

Ruinen der Antonius-Kapelle

Ludwiczek Denkmal

- *Česky* -

Venkovská architektura
Jihomoravský selský barok v krajině Podpálaví

Zřícenina kaple svatého Antonína

Ludwiczkův pomníček

Agentur für Natur- und Landschaftsschutz der Tschechischen Republik
Verwaltung Landschaftsschutzgebiet Pollauer Berge

AOPK ČR ... Agentura ochrany přírody a krajiny České republiky.
Správa ChKO Pálava

Zusammengestellt und ins Deutsche übertragen
von
Dieter Friedl.

Zum Geleit

Als ich im Juli 2009 erstmals das „Landschaftsschutzgebiet Pollauer Berge“ bewanderte, habe ich in dem 83 km² großen Areal bei 3 Denkmälern schlichte und einfache Informationstafeln entdeckt, die mich neugierig machten. Zwei davon – das „Ludwiczek-Denkmal“ und die „Ruinen der Kapelle des Hl. Antonius“ waren nur in Tschechisch verfasst, die Information „Südmährischer Bauernbarock um die Pollauer Berge“, unweit vom Klentnitzer Steinbruch beim Grech-Marterl, gab es auch mit deutscher Übersetzung.

Als ich mich zu Hause ans Werk machte die fotografierten Texte abzuschreiben um sie danach ins Deutsche zu übersetzen – dies waren übrigens meine ersten Gehversuche vom Tschechischen ins Deutsche zu übersetzen – traf ich bereits nach kurzer Zeit auf die Internetseiten der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Pollauer Berge. Im Kapitel „[Ländliche Architektur](#)“¹ fand ich tatsächlich sämtliche Texte in tschechischer Sprache vor.

Alle 3 Beiträge stammen aus den Unterlagen von Karel Janík, südmährischer Marterlfachmann und Baumeister aus Klentnitz, welche von der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Pollauer Berge bearbeitet wurden.

Das mühsame Abschreiben der tschechischen Wörter konnte ich mir dadurch sparen und aufgrund der Vorgaben einer etwas mittelmäßigen aber doch vorhandenen deutschsprachigen Version über den südmährischen Bauernbarock gleich mit dem Übersetzen beginnen.

Mittlerweile sind sechs Jahre wie im Flug vergangen. Die anfangs lediglich den 3 Denkmälern zugeordneten Texte fanden Zugang zu späteren Artikeln, wie die Antoniuskapelle in meinem Bericht über „[Die vergessene Wallfahrt](#)“ oder das Ludwiczek Denkmal in „[Das Jagdschlösschen »Neu Ischl« und die Tragödie der Familie Ludwiczek](#)“.

Erstmals sind nun alle 3 Berichte von der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Pollauer Berge in einem Band vereint.

Bernhardsthal, 10. Mai 2015

Dieter Friedl

¹ abgerufen am 8. Mai 2015.

Inhalt

Zum Geleit.....	2
Inhalt	3
Ländliche Architektur - Südmährischer Bauernbarock um die Pollauer Berge	4
Ruinen der Antonius-Kapelle	6
Ludwiczek Denkmal.....	8
Venkovská architektura - Jihomoravský selský barok v krajině Podpálaví.....	9
Zřícenina kaple svatého Antonína.....	10
Ludwiczkův pomníček.....	11
Quelle(n).....	12



Otto Berger
Heimatmuseum
Bernhardsthal

Ländliche Architektur - Südmährischer Bauernbarock um die Pollauer Berge Südmähren - Land der Marterln

Text neben der Martersäule beim Klentnitzer Steinbruch unter dem Kesselberg.

(Text für Touristen Verein)

V Rakousku jsou u památek i texty v čeština!²

Südmähren - Du bist das Land der Martersäulen ... so beginnt ein Gedicht.

Und wirklich, es ist unmöglich sie zu übersehen.

In sechs Gemeinden um die Pollauer Berge können wir 18, aus Ziegel gemauerte Martersäulen zählen. Zwei Marterln davon wurden abgerissen. Ihre Existenz verrät dem Volkskundler, dass hier die Bevölkerung katholischen Glauben lebte. Die meisten dieser Marterln wurden in den Jahren 1790 – 1840 erbaut, die Zeit des „Bauernbarock“.

In Mitteleuropa war der Barock schon lange beendet, in Südmähren dauerte die Barockzeit bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie gehörte eben noch lange zum Lebensgefühl, zur Lebensart der damaligen Zeit. Das Gefühl der einfachen Leute änderte sich nicht so schnell als der kalte Rationalismus gebildeter Menschen.

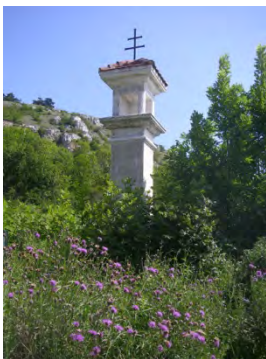
Nach dem Sprichwort: „Die Welt schwankt, aber das Kreuz steht fest“ nahm das Volk vom Glauben die Kraft und die Unterstützung zu ihrem schweren Leben. Der Konservatismus der Landbevölkerung und ihre Unlust für Veränderungen, ließen sie an ihrem Glauben festhalten.

Die Marter-Säulen (Statuen, Kreuze) wurden in dieser Landschaft erbaut, weil sie die Leute für ihr Religionsleben brauchten und auch nützten. Sie waren keine toten Säulen, wie der heutige Mensch sie sieht. Die Marterln wurden von frommen Bauern und braven Handwerkern erbaut, nach Erlaubnis der Schlossherren und der Kirche.

Niemand konnte bauen wie er wollte. Die Marterln wurden nicht als Dekoration der Gegend oder als Orientierungshilfe erbaut. Diesen Sinn bekamen sie erst viel später.

Bei der Arbeit auf dem Feld war der Bauer allein. Sah er ein Marterl, ein Kreuz oder einen Bildstock am Baum hängen, so konnte er zu jeder Zeit beten oder meditieren und so einen geistlichen Zuspruch finden.

Manchmal wurde so eine Martersäule auf einem Platz errichtet, wo ein tragisches Ereignis passierte. Aber Achtung! Wir dürfen dann so ein Marterl nicht als Denkmal zu einer Begebenheit sehen, wie es der heutige Mensch betrachtet.



Der Tod eines Menschen ohne letzte Ölung, Beichte und Vergebung der Sünden durch den Pfarrer, war für die damaligen Leute ein großes Unglück. Als Zeichen der Sühne wurde für die Seele des Verstorbenen ein „Marterl“ (Martersäule) oder Kreuz errichtet. Man hoffte, dass jeder Mensch der vorbei geht, für den Verstorbenen betet und sich bekreuzigen kann. Dies gilt besonders für die Martersäule am Ortsende von Klentnitz, bei der Abzweigung nach Bergen.³

Am 6. Juni 1806 wurde die 79-jährige Bäuerin Katharina Grech, die mit ihren zwei Enkelkindern auf dem Heimweg von der Feldarbeit war, vom Blitz erschlagen. Die beiden Kinder blieben unversehrt und kamen mit dem Schrecken davon.

² Denkmaltext für Österreich aus dem Tschechischen.

³ Klentnitz [Klentnice], Pardorf [Bavory].

Zu den Kirchenfesten wurde neben den Martersäulen ein Feldaltar aufgebaut. Alles wurde schön hergerichtet und geschmückt. Die Gemeinde ging in einer Prozession zu den Feldaltären. Hier wurde gesungen und gebetet. Der Herr Pfarrer segnete die Felder und betete für eine gute Ernte.

Wir erkennen, dass die damaligen Menschen diese kleinen Objekte des Bauernbarocks benützten. Sie waren nämlich ein natürlicher Teil ihrer damaligen Welt, die für uns heute schon weit entfernt ist.

Ruinen der Antonius-Kapelle

Staatlich geschütztes Denkmal Nr. 7147



Der Überlieferung nach befand sich hier einmal eine Festung oder ein Kloster. Mit Sicherheit ist es aber ein alter Wallfahrtsort, auf dem man eine Kapelle errichtete. 1648, der 30-jährige Krieg war vorbei, kehrte auch in Mähren der Friede ein. Zur gleichen Zeit erreichte die Gegenreformation ihren Höhepunkt wobei die katholische Kirche an Macht gewann. Neue Heiligenkulte wurden eingeführt, neu entstandene Religionsgemeinschaften organisierten Wallfahrten und Prozessionen. In der Umgebung werden immer häufiger kleine religiöse Bauten wie Kreuze, Kapellen und Martersäulen errichtet, wobei auch der Kult des Hl. Antonius große Verbreitung fand.

Der Hl. Antonius von Padua war bei den Tschechen und Deutschen sehr beliebt. Das berühmte Bild des spanischen Barockmalers El Greco⁴ zeigt den Hl. Antonius im Franziskaner-Gewand, in der linken Hand hält er das Jesuskind und in der Rechten eine Lilie als Symbol der Unschuld. Nicht nur in tschechischen Landen bilden sich Gemeinschaften des Hl. Antonius, wo man mit den Spenden der Gläubigen Kapellen errichtet und instand hält. Zum Beispiel 1654 in Kanitz⁵ und im Jahre 1668 in Groß Blatnitz⁶. Die Kapellen wurden alle auf Anhöhen errichtet, damit die Pilger nicht nur die schöne Landschaft überblicken, sondern auch um näher bei Gott sein zu können.

Auch hier hat man eine wunderschöne Aussicht auf die Landschaft von Bergen⁷ und die Gegend rund um das etwas nördlicher gelegene Untertannowitz⁸.

Im Jahre 1650 war die Weinlese so ertragreich, dass die Bauern von Klentnitz⁹, Bergen und dem heute überschwemmten Muschau¹⁰ einen Teil des Ertrages für die Errichtung einer dem Hl. Antonius geweihten Wallfahrtskapelle widmeten. Sie wurde im Jahre 1652 errichtet. Von 1720 - 1722 lebte in der Kapelle ein Einsiedler, den man sich im 17. Jahrhundert aber nicht als einen Mann vorstellen darf, der sich im tiefen Wald von wild wachsenden Früchten ernährt. Er wohnte zwar allein in seiner Kapelle, lebte aber von Almosen und vom Betteln. Außerdem erhielt er von der Gemeinde einen Lohn für die Pflege der Kapelle und fürs Glockenläuten. Das Ende kam durch Kaiser Joseph II. (er regierte von 1764-90) mit dem Toleranzpatent (Josephinismus).

1782 wurde die Einsiedelei geschlossen, 1784 wurden die Wallfahrten der Pilger verboten. Unter Josephs Nachfolger, Leopold II. (er regierte 1790-92), wurde dieses Verbot wieder aufgehoben. Da man im Jahre 1783 in Klentnitz eine Kirche errichtete, war die Bevölkerung an der Kapelle nicht mehr interessiert. Alle Kapellen und Kirchen von Religionsgemeinschaften, die damals vom Staat beschlagnahmt wurden, befanden sich in einem „Religionsfonds“.

⁴ Domínikos Theotokopoulos, 1541-1614.

⁵ Dolní Kounice, 25 km südwestlich von Brünn im Tal der Iglau [Jihlava].

⁶ Blatnice pod Svatým Antonínkem, Kreis Göding [Okres Hodonín], Mährische Slowakei, CZ, 6 km östlich von Wessely an der March [Veselí nad Moravou].

⁷ Perná.

⁸ Dolní Dunajovice.

⁹ Klentnice.

¹⁰ Mušov, befand sich vor 1975 im Gebiet des mittleren Thaya-Staubeckens, Vodní dílo Nové Mlýny II, „Střední nádrž (Věstonická)“ [Mittleres- (Wisternitzer-) Becken].

Als schließlich 1786 Kapelle und Einsiedelei geschlossen war, wurde das Gebäude bei einer Auktion für 124 Gulden als Baumaterial verkauft. Die Glocke der Kapelle kam in den Glockenturm der Pfarrkirche von Bergen und wurde im Zuge des 2. Weltkriegs für Rüstungsmaterial¹¹ eingeschmolzen. Die Statue des Hl. Antonius, welche in der Altarnische stand, befindet sich seit 1923 in der Antoniuskapelle in Bergen. Obwohl die Kapelle seit langer Zeit schon verfallen war, kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch immer zahlreiche Pilger aus Österreich an diesen ehemaligen Wallfahrtsort. Heute steht nur mehr ein Teil der Apsis (Altarnische) sowie der Rest einer Backsteinmauer (ca. 6 m hoch und 27,5 m lang) des Kapellengebäudes. Einzigartig ist aber nach wie vor die herrliche Aussicht auf den Tafelberg¹² und auf die Ruine der Burg Waisenstein¹³ oberhalb von Klentnitz.

¹¹ SCHLESINGER, Gerd - Geschichte der Glocke. <http://www.glocken.id-erzgebirge.de/> abgerufen am 9. Mai 2015.

¹² Kotel.

¹³ Sirotčí hrádek.

Ludwiczek Denkmal



Im Jahre 1882 ließ Fürst Hugo von Dietrichstein ein stilvolles hölzernes Jägerhaus bei Pollau errichten, das er „Neu Ischl“ nannte.

Im Erdgeschoß befand sich die Wohnung des Hegers, im Obergeschoß wohnte die fürstliche Familie zur Sommerfrische. Im daran anschließenden Jagdsalon gab es die Möglichkeit die Jagdgäste des Fürsten unterzubringen. Zur gleichen Zeit wurde hier auch das Pollauer Jagdrevier angelegt.

Im Jahre 1912 schenkte Kaiser Franz Josef I. dem langjährigen Botschafter Fürst Hugo von Dietrichstein einige Mufflon-Paare (Wildschafe) aus dem Lainzer Tiergarten. Mit der Zeit wurde das Gehege berühmt und zahlreiche Persönlichkeiten aus ganz Europa kamen hierher auf Besuch. Diesen Gästen widmete sich der Heger Franz Ludwiczek, der aus Muschau¹⁴ stammte, wo auch sein Vater als Heger tätig war.

Nach dem Münchner Abkommen und dem Anschluss des südmährischen Grenzgebietes im Oktober 1938 unterstand dieses Revier dem Berliner Reichsjagdamt und wurde so zum Jagdgebiet „für jedermann der im 3. Reich einen Namen hatte“.

Im fürstlichen Gästebuch befinden sich Unterschriften von General Joachim Ribbentrop¹⁵, Generalfeldmarschall Wolfram Freiherr von Richthofen und andere. Auch diesen Gästen widmete sich der Heger Franz Ludwiczek.

Als sich gegen Kriegsende die Rote Armee näherte, bekam er Angst, dass er durch den Kontakt mit diesen Personen hingerichtet werden könnte. Selbst seine besten Freunde im Ort, die ihn als anständigen Menschen kannten, befürchteten für ihn das Schlimmste. Schließlich wagte er sich nicht mehr im Jagdhaus zu wohnen und grub sich etwa 50 m unter diesem Denkmal eine Erdhöhle, wo er mit seiner Familie lebte.

Beim Eintreffen der Roten Armee verlor er dann vollends die Nerven, zündete das Jagdhaus an und ging zu seiner Erdhöhle. An Ort und Stelle erschoss er seinen 9-jährigen Sohn Walter, seine 32-jährige Frau Maria, seinen Hund und zuletzt sich selbst. Er wurde nur 39 Jahre alt. Ende April 1945 wurden die Leichen gefunden.

Noch viele Jahre nach dem Krieg brachte Förster Krůza Blumen für den ausgesiedelten Dorfbewohner an diesen schicksalhaften Ort. Wenn sich Waldarbeiter hier trafen, redeten sie immer wieder über dieses Ereignis. Als 1995 der Direktor der Forstverwaltung in Groß Seelowitz¹⁶ den Vorschlag machte, für den Kollegen Ludwiczek aus Pollau ein Denkmal zu errichten, fand diese Idee großen Anklang.

So soll dieses Denkmal die Tschechen wie auch die Deutschen daran erinnern, welche menschliche Tragödien so ein fürchterlicher Krieg verursacht, und nicht die Frage aufwerfen, wer daran Schuld ist.

¹⁴ Mušov befand sich vor 1975 im Gebiet des mittleren Staubeckens, Vodní dílo Nové Mlýny II, „Střední nádrž (Věstonická)“ [Mittleres- (Wisternitzer-) Becken].

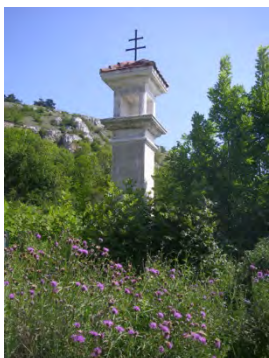
¹⁵ MACA, Johann - Heimatbuch Pollau, 1994. Laut Maca jagte der deutsche Außenminister Joachim Ribbentrop gemeinsam mit dem italienischen Außenminister Galeazzo Ciano Graf von Cortelazzo am 30. August 1940 im Revier und wurden danach in einem Pollauer Keller bewirtet.

¹⁶ Groß Seelowitz oder Seelowitz [Židlochovice], Bezirk Brünn-Land [Okres Brno-venkov], CZ, 17 km südlich vom Brünner Stadtzentrum.

Venkovská architektura - Jihomoravský selský barok v krajině Podpálaví Jižní Moravo – země božích muk ...

Tak začíná jedna báseň. A opravdu je zde není možno přehlédnout. Vždyť v šesti obcích kolem Pálavy napočítáme 18 zděných božích muk a to jsou už dvě zaniklé. Jejich výskyt odborníkovi dokladuje, že zde žilo obyvatelstvo katolické víry. Tato boží muka byla postavena převážně v letech 1790 – 1840, tedy v období selského baroka. Barok už dávno skončil a ve střední Evropě a u nás ještě přetrvával až do poloviny 19. století. Bylo to proto, že barok byl záležitostí citovou, lid jím byl prostoupen, byl to životní styl tehdejší doby. Cit prostého lidu se nemění tak rychle jako chladný racionalismus vzdělanců. Podle hesla „svět se zmítá, ale kříž stojí pevně dál“ čerpal lid z víry, sílu a oporu v těžkém životě. K tomu je třeba také přičíst konzervativnost venkova a jeho nechuť ke změnám.

Boží muka (a sochy, kříže) byla stavěna v krajině proto, že je lidé potřebovali ke svému náboženskému životu, a také je k němu používali. Nebyly to jen mrtvé symboly, jak vidí dnešní člověk. Stavěli je na svých pozemcích a na svůj náklad zbožní sedláci nebo řemeslníci po dovození vrchnosti a církve. Nemohl si je postavit každý jak chtěl. Boží muka tedy nebyla stavěna pro ozdobu krajiny nebo jen jako orientační body. Toto z nich vyplynulo až jaksi druhotně. Při práci v poli byl rolník v krajině sám. Když vzhlédl od práce, jeho zrak se zachytil na boží muce, soše, kříži nebo plechovém obraze svatého, přibitým na stromě. Kdykoliv si tak dopřál duchovní útěchy v modlitbě nebo v rozjímání.



Někdy byla boží muka stavěna na místě, kde došlo k tragické události. Ale pozor, pak nesmíme vidět v mukách pouhý pomníček na paměť události, jak by ho viděl dnešní moderní člověk. Tehdejší lidé považovali smrt člověka bez posledního pomazání, bez vyzpovídání a odpuštění hříchů a bez kněze za velké neštěstí. Jediné, co už pro duši zemřelého nešťastníka mohli dle tehdejší víry udělat, bylo postavit muku nebo kříž, přičemž se počítalo s tím, že každý kolemjdoucí pocestný se za něho pomodlí nebo alespoň pokřížuje.

Toto se týká božích muk před Klentnicí. Dne 6. června 1806 zde byla bleskem zabita 79 letá selka Katharine Grecková, když se vracela s dvěma malými vnuky z pole. Děti vyvázly jen s leknutím.

O svátcích se u božích muk stavěly polní oltáře, vše se vyzdobilo a obec si tam uspořádala procesí, přičemž farář cestou žehnal polím a modlil se za dobrou úrodu. Každé putující procesí si u boží muky udělalo zastavení se zpěvem a modlením.

Poznáváme, že tehdejší člověk drobné církevní objekty selského baroka používal. Staly se totiž samozřejmou součástí jeho světa, nám dnes tak vzdáleného.

Zřícenina kaple svatého Antonína

(památku chráněná státem č. 7147)



V lidovém podání tu prý stávala tvrz nebo klášter. Ve skutečnosti jde o staré poutní místo, na kterém byla nakonec vystavěna kaple. Po skončení třicetileté války v roce 1648 nastalo i na Moravě období míru. Současně však také vrcholila protireformace a vítězná katolická církev upevňovala svou moc. Byly zaváděny kultury nových svatých, byla zakládána náboženská bratrstva, organizovaly se poutě a procesí. V krajině přibývalo drobných církevních staveb, např. křížových cest, kaplí a božích

muk. Velkého rozšíření doznal též kult svatého Antonína.

Svatý Antonín z Padovy byl velmi oblíben u Čechů i Němců. Na známém obraze, který namaloval malíř španělského baroka El Greco (1541–1614), je sv. Antonín zobrazen ve františkánském rouchu, na levé ruce má Ježíška a v pravé drží bílou lilii jako symbol nevinnosti. V českých zemích i jinde vznikají svatoantonínská bratrstva, která z darů zbožných věřících stavějí a udržují kaple. Například v Dolních Kounicích byla postavena v roce 1654, v Blatnici pod svatým Antonínkem v roce 1668.

Kaple se obvykle staví na vyvýšených místech, aby na poutníky působila krása kraje a zároveň aby člověk byl blíž Bohu. Také odsud se nabízí výhled do krajiny jak na obec Pernou, tak na Dolní Dunajovice (vpravo).

V roce 1650 byla velká úroda vína, a tak se sedláci z Klentnice, Perné a dnes zatopeného Mušova dohodli, že část výnosu věnují na postavení poutní kaple sv. Antonína. Ta byla postavena v roce 1652. V letech 1720–1722 žil při kapli poustevník. Poustevníka v 17. století si však nelze představovat jako muže žijícího v hlubokém lese, který se živí lesními plody. I zdejší poustevník žil sice na samotě u kaple, ale nedaleko vsi, aby měl snadnější živobytí, neboť zdrojem jeho obživy byla almužna nebo žebrota. Navíc dostával od obce určitý plat za zvonictví a za správcovství kaple. Celé toto období bylo skončilo koncem 18. století za vlády císaře Josefa II.

V roce 1782 byli zrušeni poustevníci a v roce 1784 byly zakázány pouti a procesí. Tento zákaz však Josefův nástupce Leopold II. odvolal. V roce 1783 byl v Klentnici postaven kostel, a obyvatelé Klentnice už o kapli neměli zájem. Veškeré jmění kaplí a církevních bratrstev tehdy konfiskoval stát pro tzv. náboženský fond.

I tato kaple byla zrušena a v roce 1786 v dražbě prodána za 124 zlatých na stavební materiál. Zvon z kaple byl přemístěn na věž kostela v Perné a za II. světové války roztaven. Socha sv. Antonína, která stávala ve výklenku zdi, byla v roce 1923 převezena do Perné, kde je dosud. Ač bývala kaple už dávno v troskách, ještě ve druhé polovině 19. století sem přicházeli poutníci z Rakouska. Dnes zbývá jen půlkruhový kousek zdi s výklenkem pro sochu a 6 m vysoký a 27,5 m dlouhý obezděný kamenný val s vyhlídkou na Stolovou horu a Sirotčí hrádek nad Klentnicí.

Ludwiczkův pomníček



V roce 1882 dal kníže Hugo Dietrichstein postavit stylovou dřevěnou hájenku na Pálavě a nazval ji „Neu Ischl“. V přízemí byl byt hajného a v patře byl letní byt knížecí rodiny. Nakonec byl ale v hájence zřízen lovecký salonek s možností ubytování pro loveckého oboru. Zároveň v té době začíná na Pálavě zakládat loveckou oboru. V roce 1912 knížeti sám císař ‚František Josef I.‘ posílá darem párek muflonů (divokých ovcí). Obora se stává známou a navštěvují ji osobnosti z celé Evropy. Těmto hostům se věnuje knížecí hajný Franz Ludwiczek, bydlící v hájence Pocházal z Mušova, kde jeho otec byl rovněž hajným.

Po Mnichovu a záboru pohraničí Jižní Moravy v říjnu 1938 spadá tato honitba jako repre-zen-tační přímo pod Reichsjagdamt v Berlíně a přijíždí si sem zalovit „každý, kdo ve III. Říši něco znamená“. V knížecí hostů se zachovaly podpisy např. hraběte Ciano von Ribbentropa, generála – polního maršála Richthofena a dalších. Také těmto hostům se jako hajný věnuje Franz Ludwiczek.

Na konci války se blížila Rudá armáda a on dostával strach, že za své, byť služební styky s těmito lidmi bude určitě zlikvidován. Marně mu to vesničané, kteří ho léta znali jako slušného člověka, rozmlouvali. Nakonec už měl strach bydlet i v hájence, a tak asi 50 m dole pod pomníčkem v lese vykopal zemljanku a tam s rodinou žil. Po příchodu Rudé armády nervově zkolaboval, zapálil hájenku a došel k zemljance. Na místě zastřelil svého devítletého syna Waltra, svou třicetidvouletou manželku Marii, psa a nakonec sebe. Bylo mu 39 let. Lidé je našli až koncem dubna.

Ještě dlouho po válce nalézal na místě tragedie pan lesní Krůza květiny, které tam pokládali odsunutí vesničané při svých návštěvách. Tuto historii shromáždili zaměstnanci lesního závodu postupně dohromady a často o ní diskutovali. Až v roce 1995 pan ředitel Lesního závodu Židlochovice dostal nápad postavit hajnému Ludwiczkovi na Pálavě pomník, protože to byl kolega. Myšlenka se setkala s nadšeným ohlasem.

Pomník tak připomíná Čechům i Němcům, že surová válka převálcuje lidské osudy a neptá se, jakou má kdo na ni vinu.

Quelle(n)

[AOPK ČR](#) ... Agentura ochrany přírody a krajiny České republiky ...
... Agentur für Natur- und Landschaftsschutz der Tschechischen Republik.

[Správa ChKO](#)¹⁷ [Pálava](#) ... Verwaltung Landschaftsschutzgebiet Pollauer Berge

Alle 3 Beiträge stammen aus den Unterlagen von Karel Janík, südmährischer Marterlfachmann und Baumeister aus Klentnitz. Bearbeitet von der Verwaltung des Landschaftsschutzgebietes Pollauer Berge.

Bilder – Grech-Marterl, Ruine der Antoniuskapelle und Ludwiczek-Denkmal - von Dieter Friedl, aufgenommen im Juli 2009.



Otto Berger
Heimatmuseum
Bernhardsthal

¹⁷ ChKO ... Chráněná Krajinná Oblast ... Landschaftsschutzgebiet.